

Arabienreise 2023

Teil 5: Heimreise

Unser Reiseplan sah vor, die arabische Halbinsel zu bereisen und danach den Toyota von Dubai nach Europa zu verschiffen. Schon in Jordanien treffen wir Reisende, die durch den Irak nach Europa fahren wollten. Die Grenze sei offen, ein Visa gebe es an der Grenze. Der Irak sei einigermaßen friedlich geworden. Das Internet spuckte ebenfalls Berichte von erfolgreichen Durchfahrten aus. Der Plan reift, in Riad entschieden wir, zuerst nach Oman zu fahren und die Golfstaaten quasi auf dem Heimweg zu bereisen. Ab Kuwait wollen wir durch den Irak und die Türkei fahren und nach Griechenland übersetzen.

Grenzübertritt von Kuwait nach Irak. Wie an allen bisherigen Grenzen wird am ersten Tor ein kleines Papier ausgegeben mit den wichtigsten Daten wie Name, Passnummer und Autonummer. Jeder anzulaufende Posten knallt dann einen Stempel auf den Zettel und der letzte kontrolliert, ob alles angelaufen ist und wirft das ach so wichtige Papierchen in den Mülleimer. Am Eingangstor auf Seite Kuwait haben wir es wieder einmal mit einem Überflieger zu tun. Er weiss nicht wie die IT für einen Schweizer Toyota zu bedienen ist und legt die Dokumente erst einmal auf die Seite. Wir sollen neben dem Häuschen parken und aus dem Weg gehen. Er müsse denken. Nach dem 3. Auto, das nach uns zur Grenze kommt, abgefertigt wird und weiter fährt, stellen wir uns in den Weg. Asi lässt kein Auto zum Häuschen fahren und ich gehe mit dem Grenzer in Diskussion, denn wenn wir warten, bis keiner mehr da ist, wird es Abend, oder wir sitzen in einer Woche immer noch hier! Schliesslich wollen wir nur aus Kuwait ausreisen.

Das Intervenieren dauert endlos vor seinem kleinen Fenster bis das Papierchen tatsächlich ausgestellt ist. So ein bisschen „nerven“ hilft meistens weiter und plötzlich findet er den richtigen Eintrag und die roten Meldungen verschwinden vom Bildschirm. Es kann losgehen mit dem Grenzübertritt. Die Seite Kuwait ist schnell erledigt. Die Irakis bauen gerade ihre Grenzstation um und entsprechend ist das Chaos. Alle Behörden sind in Containern irgendwo verteilt. Ohne einen „Fixer“ geht es nicht. Ein Fixer ist hier kein Süchtiger, sondern ein freier Helfer, der davon lebt, für kleines Geld Reisenden die Behördengänge zu erleichtern. Ich zahle hier eine kleine Gebühr für irgendetwas und da ein Importpapier zum Toyota für USD 100.- Cash und dort wieder eine Taxe und dann noch die Visa in USD Cash. Alles immer sauber gegen eine Quittung mit Marke, Stempel und Unterschrift. Einfach so eine typische Dritte-Welt-Grenze. Es braucht etwas Geduld, aber nach 3 Stunden sind auch wir durch. Nach Abschluss folgt der Kauf einer lokalen SIM Karte für das Internet und los gehts Richtung Bagdad.

Die Autobahn ist in gutem Zustand mit zwischendurch tiefen Schlaglöchern, die es zu umfahren gilt. Wir sind mit rund 120km/h unterwegs, da sind Ausweichmanöver manchmal kurzfristig angesagt. Der breite Asphaltstreifen wird von allen genutzt, wie es gerade beliebt. Es gibt keine Speed Kontrolle, jeder fährt wie er will, überholt rechts und links, auch über den Pannestreifen. Keiner schaut zuerst in den Spiegel, man wechselt die Spur, wie einem der Sinn steht. Oft auch ohne jeglichen Sinn (es erinnert ein bisschen an das Italien unserer Jugendzeit). Mit etwas Konzentration können wir problemlos mithalten. Zu langsam dürfen wir nicht fahren, das wird gefährlich. Am sichersten ist es, den frechen Fahrstil der Irakis anzunehmen und einfach mitzuschwimmen.

Die Strasse ist weit und breit die einzige, die ohne viele Checkpoints zu befahren ist, und dementsprechend ist der Verkehr breit gefächert. In den ersten 10km kommen uns 3 Geisterfahrer entgegen. Am Rand tummeln sich Radfahrer und chinesische Lastendreiräder. Auffallend viele gelbe Dodge Charger überholen mit hohem Tempo. An einer Tankstelle frage ich einen Dodge Driver, was er so mache. Er zeigt stolz auf seinen Boliden und sagt: „Long Distance Taxi“.

Alles klar, jeder Tãxeler versucht wahrscheinlich immer wieder den Rekord von Basra nach Bagdad (ca. 500 Km) zu brechen. Es hat viel Abfall am Strassenrand. Ok, das Land hat eine schwere Vergangenheit und wohl zur Zeit andere Probleme als Strassenmarkierungen und Abfallbeseitigung. Wir kommen immerhin gut vorwärts.



Bergemanöver nach Unfall mit Dodge Charger im Vordergrund

Der Südirak ist topfeben, wie eine grosse Pfanne. Die Wüste besteht nicht wirklich aus Sand, sondern aus getrockneter Erde. Das wenige Gras bietet grossen Kamel- und Ziegenherden Futter. Am Horizont sind immer wieder grosse Rauchfahnen von Abfakelungen bei den Ölförderungen zu sehen. Der Himmel ist oft getrübt mit Smog.

200km vor Bagdad beginnt Indien, zumindest fühlen wir uns wie in Indien. Auf der immer noch dreispurigen Autobahn bevölkern überladene Dreiradbikes die Strasse, auf dem Pannestreifen bieten Autowäscher ihre Dienste an, halb verlotterte Häuser säumen den Strassenrand, Menschen rennen über die Strasse, der Abfall türmt sich, alles ist sehr sehr grün und fruchtbar, Indien eben. Der erste Besuch gilt den Ruinen von Babylon. In der Sonntagsschule hörten wir immer wieder die Geschichte vom Turm, der in den Himmel gebaut werden soll und dessen Bau von Gott gebremst wurde, indem er allen Arbeiter plötzlich eine andere Sprache verpasste. Irgendwie ein coole Story, dieser Platz muss besucht werden. Vom Turm ist nicht mehr viel zu sehen, nur die Lage. Ein Teil der nahen Stadt wurde aufwändig restauriert und ist sehr eindrücklich. Auf einem Hügel neben der Stadt steht immer noch Saddams Palast. Die Fenster sind eingeschlagen, aber die Mauern zeigen die einstige Pracht. Leider wird es nichts mit Campen beim Turm. Infolge der vielen Niederschläge in den letzten Monaten wimmelt es in den Tümpeln von angriffslustigen Mücken. Die Temperaturen sind noch zu hoch, um schon die Luken zu schliessen. Entgegen unseren Grundsätzen fahren wird die 100km nach Bagdad bei Nacht und checken im Hotel „Moor Land“ ein.



Saddams Palast bei Babylon



Bagdad heute

Bagdad ist wirklich speziell. Keine andere bisher besuchte Großstadt hat einen ähnlichen Charakter. Es gibt keine Regeln für Autofahrer. Die Ampeln funktionieren zwar und an allen Kreuzungen schauen Polizeiposten und Militärs dem Verkehr zu, aber das kümmert keinen. Rotlicht oder Grün... egal, jeder fährt in die Kreuzung rein und möglichst heil wieder raus. Wobei die Taxis auch hier in der Stadt fahren wie Räuber! In Anbetracht der heiklen Sicherheitslage auf der Strasse wie auch sonst, bewegen wir uns in Bagdad vorzugsweise mit Taxis und fahren nicht selber. Die Täger kennen nur 2 Gasstellungen; nichts oder Vollgas. Im Gegensatz zu allen vorangegangenen Ländern gibt es im Irak keine Gastarbeiter mehr. Man arbeitet wieder selber. In der Altstadt haben ein paar Beizen die Zeit und die Anschläge überlebt. Bei Thé und Schischa lässt man in Bagdad die Stunden

verstreichen. Viele Zugänge zu Gassen sind mit Betonquadern vor Selbstmordattentätern geschützt und zusätzlich mit Militär und Polizei bestückt. Die Quader erinnern an die Sperre vor der Covid Beiz in Zermatt. In der Stadt wird überall gebaut. In Gesprächen mit Einheimischen kommt die Hoffnung zum Ausdruck, dass es jetzt aufwärts geht mit dem Irak, speziell mit Bagdad. Man sei in ein paar Jahren soweit wie Dubai hören wir mehrmals. Naja, da braucht es noch ein bisschen Effort, aber das kommt schon gut. Viele Gespräche können wir leider nicht führen. Kaum einer kann englisch. Die USA haben wohl den Dollar, den Dogde Charger und den Fast Food gebracht, von der Sprache ist nichts hängen geblieben. Wenn jemand mehr als 2 Wörter englisch kann, ist es mit Bestimmtheit eine Frau. Sie besuchte wahrscheinlich nicht die Koranschule. Sehr schade, wir hätten viele Fragen.

Eine kulinarische Spezialität in Bagdad ist der Baghdadi Fisch. Das Hotel empfiehlt eine Beiz direkt am Tigris für dieses Essen. Es handelt sich um ein Top Restaurant in Bagdad. Sie servieren ausschliesslich diesen Fisch. Heute Abend wird das Ende des Ramadans gefeiert. Die Beiz ist voll. Im eigenen Teich



Feuerstelle für Bagdad Fisch

schwimmen extrem viele Fische. Das wird sich diesen Abend ändern. Der Fisch wird halb eingeschnitten, aufgeklappt und auf eine Art Holzkreuz gespannt. Das Kreuz wird dann rings um eine riesige Feuerstelle in den Boden gerammt und der Fisch so gegrillt. Nach einiger Zeit wird der Fisch vom Kreuz gelöst und rücklings auf einer Alufolie auf ausgebreitete Glut zum Fertigbaren gelegt. Zum Fisch wird allerlei eingelegtes Gemüse und Humus serviert. Wir nehmen an einem Festessen teil.



Ein Super Menu zum Ramadan Ende

Der Irak hat eine lange Tradition mit Alkohol. Wein wurde angeblich schon 2500 Jahre vor unserer Zeitrechnung kultiviert. In den letzten Jahren wurde immer wieder von islamischen Politikern versucht, den Alkohol zu verbieten. Zum Glück ohne Erfolg. Die 4 Alkoholläden in Bagdad heissen Glenfiddich, Jack Daniels, Dewar's und sonst noch einer. Sie werden von libanesischen Christen betrieben und sind sehr gut aufgestockt. Es gibt verschiedenen irakischen Wein und Arak, aber natürlich auch jegliche Importware. Es fehlt an nichts. Je eine Flasche Arak und Campari wandert in den Toyota für die Weiterfahrt.

Zu lange wollen wir nicht in Bagdad bleiben. Die Sicherheitslage empfinden wir als heikel und aufgeladen, obwohl die Leute sehr freundlich und umgänglich sind. Man spürt aber die Angst vor neuen Anschlägen und möchte nicht unbedingt mit Ausländern gesehen werden. Wir werden als Fremde oft ein wenig misstrauisch angeschaut.

Es geht weiter Richtung Norden nach Erbil in Kurdistan. Unterwegs passieren wir Kirkuk, eine Stadt, die immer wieder in den Nachrichten erschienen ist. Per Zufall durchqueren wir den geschlossenen Markt. Er ist extrem verschmutzt, richtiggehend überschwemmt mit Müll. Es ist mir unklar, wie man zwischen

soviel Müll einen Markt abhalten kann. Auf der anderen Seite ist Kirkuk bisher die einzige Stadt, die ihre Personenüberführungen über die Schnellstrasse mit Rolltreppen ausgestattet hat! Sehr komfortabel und sie funktionieren sogar.

Die vielen Checkpoints sind kein grosser Aufwand. Allerdings kontrollieren sie ausschliesslich uns als Ausländer. Anscheinend hat der Geheimdienst pro Ausländer eine WhatsApp Gruppe oder etwas ähnliches eingerichtet. Jeder Checkpoint füllt ein. Im Norden, kurz vor der türkischen



Normaler Checkpoint im Irak

Grenze schaue ich einem Soldaten über die Schulter und sehe, dass mein Pass sicherlich 15 mal als Foto hineinkopiert wurde! Das ganze Land entlang der Schnellstrasse ist überladen mit Militär. Überall sind kleine befestigte Posten aufgebaut mit Panzern und MG Ständen. An den Checkpoints sind Militärs und Polizisten bis auf die Zähne bewaffnet. Als Schweizer ist man sich im Land herumstehende Armee gewohnt und ist nicht wirklich beeindruckt. Allerdings ist die Geschichte hier ernsthaft und kein WK, ein mulmiges Gefühl bleibt.



Bazar Erbil; beim Geldwechsler

Erbil ist in Kurdistan, der autonomen Nordprovinz des Irak. Die Kontrollen sind eher lockerer und weniger militärisch aufgeladen. Weniger Panzerfahrzeuge und MG's usw. Die Region ist sehr grün mit gepflegten Äckern und wahrscheinlich viel Regen. Die Strassen sind zeitweise schlecht bis sehr schlecht mit vielen Löchern. Um Erbil stehen viele Autolastwagen mit türkischen Nummernschildern und neuen Toyotas drauf.

Wahrscheinlich wird hier aus Dubai umgeladen. Die Emirate gelten als günstigste Handelsplattform für Autos weltweit. Gemäss verschiedenen Aussagen sind in Kurdistan die Regeln im Strassenverkehr strikt und sehr einfach. Beim kleinsten Vergehen wird der Wagen aufgeladen und zur

Polizeistation geführt. Man muss dann dorthin pilgern, die Busse bezahlen und das Auto wieder auslösen. Das wirkt anscheinend sehr gut. Die Ampeln werden respektiert, es gibt keine wilde Parkiererei und der Verkehr verläuft geordnet in normalem Tempo. Die Polizei kennt ihr Volk!

Die Stadt hat einen schönen alten Bazar und eine sehenswerte Festung. Vieles erinnert uns an Aleppo in Syrien, allerdings an das Aleppo vor dem Bürgerkrieg. Auf dem Bazar warnen uns verschiedene Leute vor der angeblich sicheren Lage. Im Restaurant gegenüber dem Bazar ziehe ich an einer Wasserpfeife. Wir werden völlig unwichtig von hinten fotografiert. Ein Herr im „Pyjama“ (hier tragen die Männer weitgehend wieder Hose & Hemd), will uns unbedingt 3 Fotos über Airdrop zukommen lassen. Ich kann die Geste schlecht ablehnen, aber er hat dann unsere lokale Nummer im alten Handy und kann uns tracken. Ich schalte nachher das Handy aus und wir beschliessen, Erbil zu verlassen und in die Türkei zu reisen. Das Handy bleibt ausgeschaltet. Auf dem Weg an die Grenze gibt es einen Halt in Mosul, um in einer Beiz ein gebratenes Huhn zu vertilgen. Militär und Polizei sind hier so penetrant, dass es uns sinnvoller erscheint, die Stadt hinter uns zu lassen, obschon sie einige Sehenswürdigkeiten bietet. Ein mulmiges Gefühl hat uns durch den Irak begleitet, wir waren stets Achtsam und nicht unglücklich, die vielen Polizisten und Militärs zu verlassen. Es dauert wohl noch ein paar Jahre, bis sich der Irak mit seinen Bewohnern soweit von Krieg und Autobomben erholt hat und stabilisiert.



Komisches Bild vom Pyjama Mann

Das Grenzprozedere in die Türkei verläuft reibungslos und ist in 2 Stunden erledigt. Kaum über die Grenze wird es sauberer. Vielleicht nicht für CH Verhältnisse aber verglichen mit dem Irak schon ein Fortschritt. Der syrischen Grenze entlang zieht sich ein langes breites, sehr fruchtbares Tal. Überall wird Weizen angebaut. Es sieht aus, als durchqueren wir die Kornkammer der Türkei. Mehr oder weniger in der Mitte des Tals verläuft der Grenzzaun zu Syrien. Es ist eine richtige Wand mit Betonmauer, Natodraht obendrauf und alle paar hundert Meter einem Armeeposten. Die Türkei ist bekanntlich im Krieg mit den Kurden in Syrien. Auch hier gibt es viele Checkpoints, viel Militär, Waffen und Panzer, aber im Gegensatz zum Irak werden die Einheimischen kontrolliert und wir werden mit einem Lächeln durchgewunken.

Wieder am Meer bei Ersin mit Sicht auf die syrische Küste wollen wir übernachten. Der Strand ist unglaublich verdreckt. In der Nähe liegt ein kleines Ferienhausquartier. Einer sammelt den Abfall von den Häuschen ein und verbrennt ihn an der Beach (inkl. Autoreifen).

Ein alter Türke, der lange in Deutschland gearbeitet hat und recht gut deutsch spricht verwickelt uns in eine Diskussion. Der Abfall sei halt ihre (moslemische) Kultur. Zu Hause sei es peinlich sauber, ausser Haus gelten keine Regeln. Klammer auf: Das gilt für alle islamischen Länder. Die Golfstaaten sind nur sauberer, weil sie Millionen Gastarbeiter als Putzfeen engagieren. Klammer zu. Er ist bekennender Nationalist und würde es nicht zulassen, das seine Kinder jemand anderes als einen Türken heiraten würden. Das sei schlecht für die Zukunft und vermische die Rasse (genau diese Worte). Die vielen Ausländer in der Türkei stören ihn auch. Sie kommen nur zum Geld verdienen. Dass er in D dasselbe gemacht hat, ist ok und nicht das Gleiche. Es sei für die

Türkei gewesen. Er würde auch niemals einen ehemaligen Ausländer in seinem Dorf als Gemeindepräsident akzeptieren. Unter einem Ausländer dienen gehe gar nicht. Gemäss unseren Beobachtungen gelten seine idiotischen Aussagen für einen sehr, sehr grossen Teil der Türken. Sorry Türkei, das geht gar nicht. Bleibt besser zuhause.

Durch jede zweite Raststätte wird der gesamte Autobahnverkehr geleitet, um ihn bei Bedarf besser kontrollieren zu können. Oft Stau für nichts, da die Kontrolleure von Armee und Polizei am Jassen sind und gerade keinen Auftrag haben. Clevere Radarkontrollen auf Überlandstrassen. Im Abstand vom 3 km sitzt die Polizei in ihrem Dienstwagen am



Der ganze Verkehr wird über die Raststätte geführt

Strassenrand. Beim ersten Posten bremst man noch ab. Der 2. wird schon ignoriert. Der 3. hat den Radar auf der Haube. Der 4. nimmt das Geld. Alle fahren viel zu schnell. Wir hatten Glück. Wenn Asi fährt und überholt, löst sie oft gefährliche Aktionen aus, denn sobald der überholte Türke realisiert, dass er von einer Frau überholt wurde, muss er unbedingt mit einem sinnlosen Manöver seine Ehre wieder herstellen.



In der Türkei angekommen.

läuft vor allem über den visuellen Kanal (TV und Bilderplakate). Gemäss verschiedenen Aussagen sei dies, weil viele Türken Analphabeten sind. Erdogan kämpft aggressiv um sein Amt. Wir werden immer wieder in politische Diskussionen verstrickt. Mehr als einer sagt, mit Touristen könne er offen reden, das sei sonst gefährlich. Die Leute in den Städten haben Erdogan übersatt und wollen ihn weghaben. Er wird für die hohe Inflation als Folge seiner Wirtschaftspolitik verantwortlich gemacht. Einer zahlte vor 2 Jahren 3000 Lira pro Monat für seine Wohnung und jetzt 7500 Lira (von CHF 150.- auf 325.-). Bei den türkischen Löhnen sehr viel Geld. Die Wechselkurspolitik macht die Türkei für Touristen fast so teuer wie Deutschland. 2 Rindsfillet im Steakhouse mit 1 Glas Wein rund 100 Stutz. 5kg Wäsche waschen für CHF 7.50. Ein Kaffee in einer normalen Beiz für CHF 2.50. Kein Wunder jammern alle, dass die deutschen Touristen ausbleiben. Man lebt von den Russen, die sind willkommen.

Ein alter Taxifahrer sitzt im Kreis seiner Berufskollegen beim Thé und spricht mich an. Nein wir wollen laufen, es ist nicht weit. Er sagt, zu Fuss gehen sei ungesund. Ich sage ihm, wir würden alle paar Meter unterwegs einen Drink nehmen. Er meint, ich könne ihm 5 Euro geben fürs vorbeilaufen. Darauf gehe ich ein, zahle ihm 50 Lira (CHF 2.50), mache eine grosse Schlaufe und laufe nochmals an ihm vorbei. Die Strasse lacht, das war der Batzen wert.

In Demizli stossen wir per Zufall auf einen riesigen Markt für Lebensmittel mit privaten Anbietern. Es wird verkauft, was gerade wächst auf dem Pflanzblätz. Der Markt ist enorm frequentiert von den Einheimischen die hier günstig und wahrscheinlich an sämtlichen Abgaben vorbei einkaufen können. Ein kleine Möglichkeit, die Inflation ein wenig auszutricksen.

Pamukkale mit seinen riesigen weissen Kalkstufen ist schon von weitem zu sehen. Nach bezahlen des Eintritts geht es 300 m später barfuss weiter. Um die

Kalkstufen zu schonen, muss der ganze Bergrücken ohne Schuhe erklommen werden. Asi kann nicht soweit barfuss gehen, ihre oftmals operierten Füsse lassen diesen Marsch nicht zu. Nichts weiss am Eingang auf diesen Sachverhalt hin, sonst hätten wir wohl keinen Eintritt bezahlt. Natürlich ist wie immer alles nur auf türkisch angeschrieben. Die Diskussion mit dem Ticketmann verläuft so, dass er unseren Punkt einsieht und einen Vermerk aufs Ticket schreibt. Wir sollen zum Südtor fahren, dort könne man dann rein, mit Schuhen direkt zur Römerstadt



Pamukkale; halt nur von Weitem

Mersin ist die erste grössere Stadt auf unserem Weg durch die Türkei. Erstmals sinkt der Anteil verschleierter Frauen auf unter 30%. Die östliche Türkei ist sehr islamisch orientiert. Nach der Studentenstadt Mersin sind die meisten Frauen wieder eingepackt. Die Moscheen sind technisch verbunden. Ein Imam genügt für die ganze Stadt. Wir haben dies in Mersin und Alanya beobachtet. Man hört verschiedene Echo. In Alanya hat es überall Lautsprecher, auch in Aussenbezirken. So wird der Muezzin mit Allahs Wort gut gehört, über das gleiche System wird auch der Aufruf zu einem Begräbnis durchgegeben. Dies dann allerdings nur lokal im Umkreis der Moschee im Bezirk des Verstorbenen.

Mitte Mai sind Wahlen in der Türkei. Überall viel Lärm und Tamtam von Parteien und speziell von der Regierungspartei. Die Werbung



Kemal Atatürk Plakat

Hieropolis spazieren und die Kalkstufen von oben anschauen. Am Südtor will uns Gemal, der Ticketmann und Freund vom ersten Verkäufer helfen, aber seine Chefin blockt. Sie spricht kein Wort englisch! und gibt zu verstehen, das das Ticket nur für einen Eintritt gilt und wir bereits drin waren. Wir sollen gefälligst nochmals bezahlen. Ein höherer Chef ist nicht verfügbar, so ziehen wir sauer ab. Idioten, das passt zum restlichen Abzockerbild, das wir mittlerweile von der Türkei haben. Wirklich schade. Man will nur den Euro vom Besucher und möglichst viel davon, ansonsten empfinden wir die Türken eher als Rassisten.

In der ganzen, endlos langen Türkei hängen Bilder von Kemal Atatürk, dem Gründer der „modernen“ Türkei. Kemal war von 1923-38 Präsident und davor seit 1902 Offizier. Er hat Land und Gesellschaft aus dem Sultanat in einen modernen Staat gewandelt. Leider hat es sich bis heute damit. Atatürk (Vater der Türken) wird heute von Erdogan für seine Politik instrumentalisiert und die Leute kaufen es ihm ab. Die Verehrung von Kemal Atatürk ist penetrant. An Autos kleben Sticker mit seinem Konterfei, dasselbe an vielen öffentlichen Bussen. Auf einem Arm habe ich sogar ein Atatürk Tattoo gesehen. Durch die langjährige Propaganda vom System Erdogan sind die Türken auf Nationalist

getrimmt und Fremdenhasser geworden.

Die Abneigung gegenüber Fremden zeigt sich in vielen Kleinigkeiten. In einer Beiz auf dem Land bestellen wir Toast. Es kommen total 4 Toastsandwiches. Immer die Unterseite ist ein Anschnitt. Sie haben also für uns die Anschnitte von 2 Toastbroten verwendet. Der fremde Gast ist nicht mehr willkommen.

Vor vielen Jahren gab es zwar einige Moscheen, aber keine Muezzin. Niemand rief irgendwas durch die Gegend. Heute gibt sich die Türkei islamisch. Unglaublich wieviele Moscheen sind seit unserer letzten Reise vor 15 Jahren gebaut worden. Von jeder Moschee und diversen Lautsprechern in den Quartieren hallen regelmässig die Gottesrufe. Vielleicht basiert der Fremdenhass auch darauf, dass wir eben jetzt Ungläubige sind und einem guten Moslem nicht würdig. Unsere private Meinung: Das Land hat in der EU absolut nichts zu suchen.

Fazit Türkei: Wir haben die Türkei 1996 und 2007 bereist. Im Vergleich hat sich das Land zurückentwickelt. Die sture Islamisierung hat der Entwicklung geschadet. Die Freundlichkeit gegenüber Fremden ist den Türken abhanden gekommen. Jeder kämpft ums wirtschaftliche Überleben. Die wahnsinnige staatliche Misswirtschaft hat das Land an den Abgrund geführt.

Von Çesme bei Izmir setzen wir mit einer kurzen Fährfahrt nach Chios in Griechenland über. Dies ist die einzige verbliebene Autofähre zwischen der Türkei und Europa. Vor Jahren gab es einige Verbindungen zwischen Italien und Griechenland Richtung Türkei. Dem Campertouristen boten sich viele interessante Möglichkeiten. Über die Gründe, die zur Einstellung der Verbindungen geführt haben, lässt sich nur spekulieren.

Wegen den 1. Mai Feierlichkeiten ist der Fährbetrieb reduziert. Die Weiterfahrt erfolgt in Chios Mesta, auf der anderen Inselfseite und zwar morgens um 04:50. Am Hafen, direkt vor dem Tor schlagen wir unser Nachtlager auf. Die Fähre ist besetzt mit aggressiven Leuten. Sie sind laut, fett und Rauchen trotz Verbot im Passagierraum. Es stellt sich heraus, dass es Roma sind, die aus Rumänien kommen, um in Griechenland zu arbeiten.



Fähre Richtung Griechenland; Bye bye Türkei

Athen macht einen abgewirtschafteten Eindruck. Die Häuser wirken verlottert und schlecht unterhalten. Man sieht KEINE Baukräne und viele Bauruinen, ein untrügliches Zeichen für eine schlecht laufende Wirtschaft und einen Niedergang. Vielleicht hat sich das Land von der schweren Finanzkrise in der Vergangenheit noch nicht erholt. Im Verhältnis zu den Autos hat es zu viele Motorräder in der Stadt. Ein sicheres Zeichen, dass Athen die Parkiererei nicht im Griff hat. Die Motorräder sind zur einem Drittel über 500ccm. Man fährt gerne ohne Helm und ohne Auspuff. Immerhin steht die Akropolis immer noch stoisch auf ihrem Hügel.

Im Gegensatz zu allen bisherigen bereisten Länder können die Griechen sich in englisch grob bis sehr gut verständigen. Die Leute sind ausnehmend freundlich zu Fremden... ausser der Erfahrung auf der Fähre. Eine Wohltat nach der Türkei.

In Griechenland gibt es endlich wieder schöne Damenschuhe in den Schaufenstern zu begutachten. Nach den unendlichen schwarzen Schlappen in den Mosiländern eine wirkliche Abwechslung. Wir sind wieder zurück in Europa.

Auf Peloponnes, in der Nähe von Patras mieten wir ein kleines Ferienhaus direkt am Meer, um die doch manchmal anstrengende Reise zu verdauen. Bei Wein und gutem Essen ein bisschen Faulenzen und die Tage verstreichen lassen. Der Toyota hat seine Ruhe und wir auch. Die Fähre nach Italien ist gebucht. Die Fahrt in die Schweiz ist keine ernsthafte Herausforderung mehr. Wenn alles rund läuft, klappt es mit dem Konzert von Crazy Diamond in der Mühle Hunziken.



Pause in Athen

Fazit zur Arabienreise: Die Eindrücke aus Arabien sind faszinierend und oft auch fordernd. Die vielen Fahrten durch die Wüsten sind einzigartige Erlebnisse. Der immense Reichtum, der durch die Kraft der Millionen Gastarbeiter in Form moderner Sklaverei erst zur Schau gestellt werden kann, ist erdrückend. Die Unterdrückung des normalen Bürgers und vor allem der Frauen durch die Religion begann uns mit der Zeit immer mehr zu stören. In nächster Zeit ist keine längere Reise durch islamische Länder geplant.



Spezielle Grüsse an Zurflüh's Bahnhofli Steffisburg